

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1940

62 (1.6.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-896110](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-896110)

Macrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unversendeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: J. Zitz, Elsfleth Hauptstraße 11; Hans Zitz, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, 3. St. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm Fernruf 890 breite Textzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zitz, Elsfleth. Fikt durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 62

Elsfleth, Sonnabend, den 1. Juni

1940

Großangriff gegen Transportflotte

3 Kriegsschiffe und 16 Truppentransporter versenkt. Voller Erfolg auf 31 weitere Schiffe — Expeditionskorps in völliger Auflösung — Unübersehbare Beute — 89 Feindflugzeuge vernichtet — U-Boot verlor über 38 000 BRL.

DNB. Führerhauptquartier, 30. Mai. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Schlacht in Flandern und im Artois geht mit der Vernichtung der dort im Kampf gestandenen englischen und französischen Armeen ihrem Ende entgegen. Seit gestern ist auch das englische Expeditionskorps in völliger Auflösung. Sein gesamtes unübersehbares Kriegsmaterial zurücklassend, flüchtet es zum Meere. Schwimmbad und auf kleinen Booten verläßt der Feind, die auf See liegenden englischen Schiffe zu erreichen, auf die sich unsere Luftwaffe — wie durch Sondermeldung bekanntgegeben — mit verheerender Wirkung stürzte. Über 60 Schiffe wurden getroffen, davon 3 Kriegsschiffe und 16 Transporter versenkt, 10 Kriegsschiffe und 21 Handelsschiffe aller Größen schwer beschädigt oder in Brand gesetzt. Auch Flakartillerie versenkte ein feindliches Vorpostenboot und beschädigte fünf weitere sowie fünf Schnellboote.

Die zum Schutze dieses Großangriffs unserer Kampfverbände eingesetzten Jagd- und Zerstörergruppen schossen 68 feindliche Flugzeuge ab.

Südlich der Linie Yperinge — Cassel haben sich unsere von Westen, Osten und Süden angreifenden Armeen vereinigt, indem sie zahlreiche starke feindliche Gruppen abspalteten und einschlossen. Bei der Erstürmung des befestigten Stützpunktes Hazebrouck am 28. Mai hat sich ein Panzer-Motoren-Bataillon unter seinem Kommandeur Oberleutnant von Bode der besonders hervor.

An der Südfront wurde ein feindlicher Angriff mit Panzern an der untern Somme abgewiesen. Südlich und südwestlich von Amiens wurden Truppenansammlungen in den Wäldern mit Bomben belegt.

Die feindlichen Verluste betragen gestern insgesamt 89 Flugzeuge, davon 68 im Luftkampf, 17 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Der Kampf um Narvik dauert mit unverminderter Stärke an. Unsere Truppen haben Bergstellungen außerhalb der Stadt bezogen und werden verfestigt. Kampfstärke griffen einen feindlichen Flugplatz an. Mehrere am Boden stehende Flugzeuge wurden vernichtet. Unsere am Fronten nach Norden vorstehenden Gebirgsjäger haben 7 Häuser östwärts brennend genommen.

Eines unserer U-Boote meldet die Versenkung von sieben feindlichen Dampfern mit einer Tonnage von 38 450 Bruttoregistertonnen.

Bomben auf Expeditionsheer

Starke Schläge der deutschen Luftwaffe — Schwere Verluste der Engländer — Die Schleusen von Dünkirchen völlig zerstört

Die im DNB-Bericht erwähnte Sondermeldung lautet:

Am Nachmittag und Abend des 29. Mai griffen stärkere Verbände zweier Fliegerkorps, die unter Führung der Generale Grauert und von Richthofen standen, im Hafen und Seegebiet Dunkirk — Dünkirchen — britische Kriegs- und Transporter, die die Reste des geschlagenen britischen Expeditionskorps nach der Heimat abtransportieren sollten.

Der Angriff, an dem sich Verbände aller Waffen beteiligten, erstreckte sich auf über 60 Schiffe, 3 Kriegsschiffe und 16 Truppentransporter, darunter Schiffe von über 15 000 Tonnen, wurden durch die anfallenden konzentrierten Bombenangriffe versenkt. 31 weitere Schiffe erhielten Vollerfolg, wurden schwer beschädigt, teils bewegungsunfähig gemacht, teils in Brand genommen. Die Schleusen des Hafens von Dünkirchen sind völlig zerstört, die Hafendämme ausgefallen.

Jagdflieger, die gemeinsam mit den Bombenfliegern den Kampf gegen die englische Transportunternehmung führten, erzielten 68 Abschüsse. Hierbei zündeten sich besonders die Verbände des DFB von Maslow aus. 10 weitere Flugzeuge, die die Einlandungen sicherten, wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Die Flakartillerie versenkte außerdem ein kleineres Kriegsschiff und brachte 5 weiteren durch direkte Treffer schwere Beschädigungen bei.

Vernichtende Schläge

Die Kämpfe in Belgien und in Nordfrankreich sind zu einer der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten geworden. Und diese Schlacht haben die Franzosen und die Engländer verloren, hat vor allem jener General Wegand verloren, dem unsere Feinde mitten im Kampf getötet den Oberbefehl übertragen haben, weil sie von ihm ein neues Wunder erhofften. Es ist völlig abwegig, wenn London und Paris auch in dieser Stunde den Versuch machen, die Katastrophe der alliierten Verbände auf die Kapitulation der Belgier zurückzuführen. Engländer und Franzosen sind die Geiseln der alliierten französischen Truppen waren es, die in der Maginot-Linie zwischen Maubeuge und Sedan den deutschen Divisionen den Weg freigegeben haben; Franzosen waren es, die Amiens und Abbeville nicht zu schließen vermochten, und die Kanalküste haben nicht die Verbände der Kriegssieger verloren, sondern die Soldaten des britischen Expeditionskorps. Na, schämten sich die Franzosen und ihr Hundstärker Wegand waren nicht einmal in der Lage, vom Süden her den eingeschlossenen Hilfe zu bringen. Zwar verzeichnet auch der deutsche DNB-Bericht feindliche Entlastungsangriffe an der untern Somme, doch ist es bei all diesen Unternehmungen eben bei Versuchen geblieben. So mühte sich das Schicksal der eingeschlossenen Streitkräfte Englands und Frankreichs erfolglos in der Welt verlor diese Fronten und auf demselben Kontinente zu retten, nachdem selbst die vereinigte Kriegsslotte und Luftwaffe Englands und Frankreichs außerhalb war, wirksam einzugreifen. Unter den wichtigsten Schlägen der deutschen Divisionen sind aus dem großen Eintritteingebirg zunächst zwei geworden, und heute ist die englisch-französische Nordarmee bereits in viele Gruppen zerstückelt, d. h. von der deutschen Wehrmacht im wahren Sinne des Wortes zerstört worden! So ist nicht nur auch der DNB-Bericht von der völligen Auflösung des britischen Expeditionskorps, „Schwimmend und auf kleinen Booten“ verläßt der Feind unter Zurücklassung seiner Waffen und des Geräts die zur Aufnahme der Truppen bereitgestellten englischen Kriegsschiffe zu erreichen.

Aber selbst auf der feigen Flucht noch bricht das Verderben über das britische Expeditionskorps herein. Unsere Luftwaffe ist zur Stelle und hat hart zugeschlagen! Von 60 Schiffen sind über drei Kriegsschiffe und 16 Transporter die Meereszusammenschlagen und weitere 31 sind schwer beschädigt oder in Brand gesetzt worden. Mit den Schiffen aber sind auch 78 feindliche Flugzeuge vernichtet worden. So haben Engländer und Frankreich eine große Niederlage erlitten, sie haben ihre besten Soldaten und eine unübersehbare Menge von Kriegsmaterial verloren. Nachfolgend: Kämpfer hätte das stolze britische Expeditionskorps, das mit dem Vang un tour washing en l'he Stegried-Vin“ ausgezogen ist, nicht enden können!

Und was verbietet den Engländern als Trost? Etwas das Eindringen britischer Truppen in Narvik? Nun, jene tapferen Gebirgsjäger, die dort seit vielen Wochen einen an Zahl weit überlegenen Feind unerschrocken standhalten, die sind auch heute in ihren Bergstellungen zu weiterem Widerstand bereit. Ihre Aufgabe war, den Briten das schwedische Erz zu herten. Diese Aufgabe ist erfüllt. Der Hafen von Narvik und die Erzhäfen sind völlig zerstört, so daß während dieses Krieges den Engländern aus Schweden auch nicht eine Tonne zutommen wird. Ueber Narvik hinaus aber ist den britischen Landungsgruppen jeder Schritt verwehrt. Aber auch sonst können wir stolz sein auf unsere Gebirgsjäger in Narvik. Sie haben starke feindliche Kräfte gebrochen, deren Fehlen das britische Expeditionskorps in Nordfrankreich schmerzlich vermisst haben wird und von dem die Engländer am Boden der Woche große Teile der britischen Seemacht nach Norden gezogen, zum Kampf gezwungen und damit in den Grund! Wohin wir also auch blicken, von Narvik bis nach dem Südpunkt der Maginotlinie haben unsere Soldaten Waffentaten vollbracht, die ein einziges heldenepos deutscher Tapferkeit sind.

Für die Zukunft ist noch von Bedeutung, daß wir mit den Kanalküsten auch neue Stützpunkte für unsere U-Boote und damit Voraussetzungen für eine verheerende Anwendung dieser Waffe gewonnen haben. Es ist daher ein Symbol, wenn in diesen Tagen, da auf dem Festland gigantische Schlachten toben, ein deutsches U-Boot abermals sieben feindliche Dampfer mit mehr als 38 000 BRL versenkt hat!

Eine Ohrfeige, die sitzt!

Englische Unterhändler in Moskau unerwünscht! Die sowjetrussische Telegraphenagentur Tsch verbreitet folgende amtliche Verlautbarung: „In Anbetracht einer Reihe von unrichtigen und widersprechenden Mitteilungen, die in der englischen Presse über die Reise des Herrn Crripps nach Moskau verbreitet sind, ist die Reichsbevollmächtigte worden, folgendes zu erklären:

In Verantwortung des Vorschlages der englischen Regierung, Herrn Crripps als Bevollmächtigten und außerordentlichen Bevollmächtigten der englischen Regierung nach Moskau zu schicken, hat der Volkskommissar des Auswärtigen Molotow den Vorkäufer Maslyk beauftragt, der englischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, daß die Regierung der Sowjetunion weder Herrn Crripps als besonderen und außerordentlichen Bevollmächtigten empfangen kann, noch irgendwelche Verhandlungen. Wenn die englische Regierung wirklich Handelsbeziehungen führen will und sich nicht einfach auf Besprechungen über einen nicht vorhandenen Umfassung in den Beziehungen zwischen England und der Sowjetunion beschränken will, so könnte sie dies über ihren Vorkäufer in Moskau, Herrn Seeds, tun bzw. über eine andere Persönlichkeit auf dem Posten des Vorkäufers in Moskau in dem Falle, daß Herr Seeds durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll.“

Der Führer verlieh neue Ritterkreuze

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an: General der Infanterie Buch, Oberbefehlshaber einer Armee, Generalleutnant Friedrich Kirchner, Kommandeur einer Panzerdivision, Generalmajor Erwin Rommel, Kommandeur einer Panzerdivision, Oberst Erich Wolff, Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Kurt Heiser, Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberleutnant im Generalstab Werner Ehrig, im Generalstab einer Infanteriedivision, Oberfeldarzt Dr. Werner Wischhafen, Major Fritz Jäger, Kommandeur eines Infanteriebataillons, Hauptmann Gustav Aldermann, Führer einer Schützenkompanie, Oberleutnant Alfred Germer, Führer einer Pionierkompanie, Oberleutnant Hermann Schrader, Führer einer Schützenkompanie, Oberleutnant Helmuth Schreiber, Führer einer Schützenkompanie, Feldwebel Grauting in einer Schützenkompanie, Unteroffizier Kalhoff in einer Schützenkompanie.

General der Infanterie Buch hat sich bereits im polnischen Feldzug durch persönliche Tapferkeit und die zielbewusste und energische Führung seines Armeekorps ausgezeichnet; als Oberbefehlshaber einer Armee hat er nicht die sehr schwierige Führungsaufgabe meisterhaft gelöst, sondern auch durch persönlichen Einsatz das Gelingen der Angriffe seiner Armee entscheidend beeinflusst.

Generalleutnant Friedrich Kirchner hat mit seiner Panzerdivision an vorderer Stelle die schwer befestigte feindliche Maas-Stellung durchbrochen und sich bei der Verfolgung des Gegners besondere Verdienste erworben. Der Erfolg ist vor allem seinem mitreißenden persönlichen Einsatz in vorderer Linie zu danken.

Generalmajor Erwin Rommel hat ein Hauptverdienst an schneller Durchbruch durch die verärgerte Maginot-Linie. An der Spitze eines Panzerregiments eilte er persönlich weit feindlich voran, zerprengte mit seiner Truppe zwei feindliche Divisionen, machte eine große Zahl Gefangener und erbeutete eine unübersehbare Menge an Waffen und Kriegsgerät aller Art. Durch sein Beispiel hat der General entscheidenden Einfluß auf die Durchführung der großen Operationen im Westen genommen.

Oberst Erich Wolff hat als Kommandeur eines Infanterieregiments als erster die Stellung des Feindes durch Verwundung hat er die Führung seines Regiments beibehalten und sich persönlich besonders eingesetzt.

Oberst Kurt Heiser hat mit seinem Infanteriebataillon an vorderer Stelle überlegene Feindkräfte gebrochen und ohne Verbindung mit seiner Division völlig selbstständig gehandelt, wobei er sich durch persönliche Tapferkeit besonders ausgezeichnete und trotz zweimaliger Verwundung die Führung seines Regiments beibehielt.

Oberleutnant im Generalstab Werner Ehrig hat sich bei der Vorbereitung für das Unternehmen gegen die Festung Solf und besondere Verdienste erworben. Er wirkte an den Führungsaufgaben entscheidend mit. Durch seine Initiative gelang es, trotz großer Schwierigkeiten allen unterstellten Truppenteilen rechtzeitig zuzuleiten. Außerdem hat er in hervorragendem Maße persönliche Tapferkeit bewiesen.

Oberfeldarzt Dr. Werner Wischhafen hat hervorragende organisatorische Maßnahmen bei dem Einsatz in Holland getroffen und sich durch besonders tapferes Verhalten ausgezeichnet.

Major Fritz Jäger hat mit seinem Bataillon gegen stark überlegenen und schwer auszubehenden Stellung im feindlichen Feind den Übergriff über die Maas erzwungen und dadurch den Weg für zwei Divisionen geöffnet. Die schwierige Aufgabe konnte nur bei dem rücksichtslosen Einsatz seiner Person und durch seine hervorragende Gefechtsführung gelingen.

Hauptmann Gustav Aldermann hat mit seiner Schützenkompanie unter höchsten, todesmutigen, persönlichen Einsatz in fünf Tagen im Kampf eine schwierige Stellung gegen die Festung Aldermann gefangen.

Oberleutnant Alfred Germer, der bereits im Frankreichfeldzug genannt wurde, hat mit einer verstärkten Pionierkompanie die bei Wilt gelegene Panzerfeste 505 gestürmt und außer Besatz gelöst. Er gab feinen Pionieren ein leuchtendes Beispiel durch seinen ebenso todesmutigen wie umsichtigen und energischen Einsatz. Er führte seinen Auftrag mit überaus geringen Verlusten durch und drang als Erster in das Werk ein.

Oberleutnant Hermann Schrader setzte sich mit seiner Kompanie durch Solf und sich in den Westfeld zweiter wichtiger Gräben und hielt sie unter mutigen Einsatz und geistiger Gefechtsführung bis zum Eintreffen von Verstärkungen, trotzdem er selbst durch zwei Schiffe verwundet wurde.

Oberleutnant Helmuth Schreiber drang an der Spitze seiner Kompanie als Erster in eine große, stark befestigte holländische Stadt ein und hielt trotz schwerer Feindeinwirkungen mehrere Tage hindurch seine Stellung.

Feldwebel Grauting hat mit seinem Zug einen wichtigen Brückenpfeiler zerstört und ihn in zäher und hitzigen Kämpfe erbeutet. Alle gegen ihn geführten Angriffe des Gegners, auch mit Panzerpflanzwagen, wurden von ihm und seinen Männern abgewiesen.

Unteroffizier Kalhoff überquerte mit seiner Gruppe in einem Floßboot trotz härtesten feindlichen Abwehrfeuer die Maas und erledigte durch seine persönliche Initiative mit seiner Gruppe in höchstem Zupaden 16 Untere und Stützpunkte des Gegners.

Französische Scheußlichkeiten

Gefangene deutsche Flieger grausam mißhandelt.
Göring ordnet Vergeltungsmaßnahmen an.

Nachdem sich die Fälle gehäuft haben, daß in französische Gefangenschaft geratene deutsche Flieger auf das grausamste von französischen Soldaten behandelt wurden, hat der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, sich zu strengen Gegenmaßnahmen gezwungen gesehen. Klüßlingen werden jedesmal, wenn die Ermordung deutscher Flieger gemeldet wird, für jeden ermordeten deutschen Flieger fünf französische gefangene Flieger erschossen. Das gleiche gilt für den Fall, daß wiederum in Luftnot befindliche mit Fallschirm abspringende deutsche Flieger beschossen werden, jedoch mit dem Unterschied, daß in diesem Fall 50 feindliche Gefangene erschossen werden. Nachdem die französischen Soldaten, angeführt durch die jüdisch-politische Hebe der fern vom Schauplatz stehenden Kriegsverbrecher in Paris, zu den brutalen Übergriffen gegenüber gefangenen deutschen Fliegern geschritten sind, sind die deutschen Gegenmaßnahmen nur zu berechtigt. Brutalität und feige Mordgründe muß mit der Schärfe des deutschen Schwertes ausgegattet werden.

Bericht eines deutschen Fliegerobersten

Ueber die völlerrechtswidrige Behandlung deutscher Flieger durch die Franzosen hat der Oberst der Luftwaffe und Geschwaderkommandant Langer, der vorübergehend in französische Gefangenschaft geraten war, folgenden Bericht gegeben:

1. Das Flugzeug wurde in 4000 Meter in Gegenden von Lens von Jagdflugzeugen in Brand geschossen, so daß Abbremsung notwendig. Als der Fallschirm sich dem Boden näherte, wurde ich von etwa 1000 Metern bis zur Landung von allen Seiten mit Gewehrfeuer beschossen. Die auf mich folgenden Truppen befanden sich nicht im Kampf, sondern in Ruhe, so daß mit Recht angenommen werden muß, daß dieses Schießen auf einen abspringenden deutschen Flieger und das nachträgliche mehrfache Aufstehen dieser Truppen im Einverständnis mit den sie kommandierenden französischen Offizieren geschah.

2. Nach der Fallschirmlandung überließ ich mich Maroffanern, die ritten mit meine Kameraden und meinen Unteroffizieren von Leib und Gerichten meine Stiefelsohle. Ich habe diese Kleidungsstücke nicht mehr wiedergesehen. Sie raubten mir meine Uhr, meinen Siegelring, meine Brieftasche, mein Portemonnaie mit etwa 300 M. 50 und alle Gegenstände, die ich sonst noch in den Taschen hatte. Sie schlugen dabei wütend mit Gewehrkolben und anderen Gegenständen auf mich ein, so daß ich blutüberströmt zusammenbrach.

3. Ich wurde hierauf zu einer Wiese geführt, wo man Ankerlaster machte, mich zu erschließen. Nur dem plötzlichen Eingreifen herantretender französischer Soldaten verdanke ich die Verhinderung dieses Vorhabens.

4. Obwohl ich durch die Kolbenschläge sehr benommen und durch den Blutverlust geschwächt war, wurden mir von den französischen Soldaten Kameradschaftselben angelegt. Sie beachtet mich in einem Wald und erklärten mir auf meinen Protest wegen der Handlung, daß ich zu rufen und ihnen dankbar sein könnte, da ich ihre im Einverständnis längst tot wäre. Französischen Heeresangehörigen, die im Wald lagen und die Feststellung eines Offiziers durch Ketten auch mißbilligten, wurde von den Genarmen die Antwort zuteil, daß diese die äußerste Notwendigkeit von ihren oberen Dienststellen hätten und nicht anders handeln könnten.

5. Während meines Aufenthaltes im Wald hörte ich von französischen Heeresangehörigen, daß bereits andere deutsche Flieger von den Maroffanern zu Tode gemäht worden waren.

6. Am Abend wurde ich mit noch mehreren anderen Gefangenen und einem Arzt unter Aufsicht von einem Kommandanten, drei Angehörigen meines Geschwaders und einem jungen Kavalleristen in einem Lastwagen in hundentausend Fahrt herangefahren. Wie ich hörte, sollten wir zur Vernehmung zu einer höheren Kommandostelle. Bei dieser Fahrt waren die zum Teil schwer verwundeten Flieger (u. a. ein Unteroffizier, der einen schweren Brustschuß hatte und auf dieser Fahrt in meinen Armen gestorben ist) nicht einmal verbunden. Dafür hatte man mich mit Ketten an den jungen Kavalleristen angegeschlossen.

7. Ueber die Behandlung in den französischen Lazaretten, in denen geradezu ein erkrankender Schmutz herrschte, kann nicht gesagt werden.

Langer, Oberst und Geschwaderkommandant.

Da auf Grund vorliegenden Berichtes und zahlreicher anderer Mitteilungen die völlerrechtswidrige Behandlung deutscher Flieger durch die Franzosen hinlänglich bekannt ist, hat der Generalfeldmarschall Göring am 28. Mai 1940 angeordnet, daß die bisher erlassenen großzügigen Bestimmungen über die Behandlung feindlicher Flieger-

gefangener derart eingeschränkt werden, daß alle Kriegsgefangenen der französischen Luftwaffe grundsätzlich so zu behandeln sind wie die Franzosen die deutschen Flieger zu behandeln pflegen. Klüßlingen werden alle französischen Fliegergefangenen nach französischem Vorbild sofort bei Gefangennahme in Fesseln gelegt und unter Aufsicht sämtlicher bisher geführter Erschließungen unter Anlegung strengsten Maßstabes in den Gefangenenlagern geordnet untergebracht. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe sah sich zu diesen strengen Maßnahmen gezwungen, da sich täglich die Verhältnisse über die in menschliche Grausamkeit verwandelte Luftangefangener deutscher Flieger durch die Franzosen häufen. Der Generalfeldmarschall wird fünfzigmal jedesmal, wenn ihm eine Ermordung deutscher Flieger gemeldet wird, für jeden ermordeten deutschen Flieger fünf französische gefangene Flieger erschossen lassen. Das gleiche gilt auch für den Fall, daß wiederum in Luftnot befindliche mit Fallschirm abspringende deutsche Flieger beschossen werden, jedoch mit dem Unterschied, daß in diesem Falle 50 feindliche Gefangene erschossen werden.

Auf die gefangenen englischen Flieger finden die vorgenannten Maßnahmen keine Anwendung, da die Engländer bisher keine Veranlassung zu derartigen Gegenmaßnahmen gegeben haben.

Grauenhafte Mißhandlungen

Engländer fügen den Sabotismus der Franzosen noch zu übertrumpfen. — Deutschland wird dieses Verhalten nicht ungestraft hinnehmen!

Es mehren sich in den letzten Tagen von verschiedenen Stellen der großen Kampffront im Westen Mitteilungen deutscher Soldaten, die nach hartnäckiger Gegenwehr in englische Gefangenschaft geraten, aber nach kurzer Zeit wieder ausgetrieben oder befreit waren, über die Behandlung, die ihnen von englischen Offizieren und Soldaten widerfuhr. In allen Fällen erachtete sich diese als in derartigem Maß, daß sich die Engländer gegen die deutschen Soldaten benahmen, als ob sie Kriminellen oder Raubmörder vor sich hätten.

Zunächst wurden die Deutschen in der allgeringsten Weise als Verbrecher beschimpft, gefoltert und mit dem Tode bedroht. Sie wurden sich mit dem Gesicht zur Wand stellen, während englische Soldaten ihre Waffen luden. Hinterher wurden sie vollkommen ausgeplündert, und zwar wurden ihnen nicht nur die Waffen, Geld, Uhren, Ringe und sonstige Wertgegenstände geraubt, die die Dummheit in ihren Taschen verschwinden ließen, sondern es wurden ihnen auch Privatleben, wie Photographien, Notizen und Briefe fortgenommen oder vernichtet. Ihre Dienstabzeichen, Auszeichnungen, sogar die Erkennungszeichen wurden heruntergerissen, Spendenträger und Knöpfe abgeschliffen und nicht einmal ein Zahntusch durften die deutschen Soldaten behalten.

In Händen und Füßen gefesselt, wie gemeingefährliche Verbrecher wurden sie in irgendeine Ecke oder auf die Straße geworfen, wo sie auch bei Verstoß der Dämlichkeit durch deutsche Artillerie liegenblieben. Um eine ärztliche Betreuung der Verwundeten kümmerten sich die Engländer überhaupt nicht. Auch beim Marsch wurden den Gefangenen die Fesseln nicht abgenommen. Konnten sie infolge Ermüdung oder Blutverlust nicht schnell genug marschieren, wurden sie mitten in die Marschkolonnen getrieben und dauernd geschlagen. Englische Offiziere ließen sich diese Baumstämme legen, um damit schließlich auf die Gefangenen einzuwirken zu können. Beim Vorfuß wurden die Gefangenen in einen dunklen Raum geschickt und dort mit grellem Licht angeblendet, das sie gegenüber dem Ausleger, der unsichtbar blieb, müde machen sollte.

Berwundete gesehelt im Feuer gelassen

Selbstverständlich verlieren trotzdem die deutschen Soldaten keine militärischen Dinge. Dieser bestialischen Mißhandlung von tapferen, aber verwundenen Gegnern entspricht das Verhalten der Engländer, als die von ihnen besetzten Dörfer und Zentren von deutscher Artillerie, von deutschen Fliegern und Kanonen beschossen wurden. Sie rissen an's und überließen die deutschen Gefangenen hilflos ihrem Schicksal, das in vielen Fällen die Befreiung durch ihre deutschen Kameraden brachte.

Die deutsche Heimat wird diese Berichte über das Schicksal ihrer Soldaten durch die Engländer in ihrem Gedächtnis festhalten müssen. Deutschland hat, wie bereits aus der Veranlassung von Generalfeldmarschall Göring hervorgeht, ein derartiges Verhalten nicht ungestraft hinnehmen.

Beauftragter in Rom. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Walter Darré, wird sich im Rahmen der Zusammenkunft der Achsenmächte am 6. Juni, einer Einladung des königlich italienischen Ministers für Landwirtschaft und Forsten Zaffarini folgend, nach Rom begeben.

Sentimentalität — nicht mehr am Platze

Deutschland hat nicht erst in den letzten Jahren, sondern in Jahrhunderten immer wieder erleben müssen, welche niederträchtiger Taten die Franzosen gegen Deutschland fähig sind. Die zahlreichen Klagen emittierter Importenerter Schöpfer im Rheinland sind die Spuren, die die Französischen Soldaten während des Eroberungskrieges Ludwig XIV. hinterlassen haben. Hellwach sind auch erst recht noch die Erinnerungen an Saar, Rhein und Ruhr an das Schredenregiment, das die Wehrmacht nach dem Weltkrieg zehn Jahre gegen die Bevölkerung dieser Gebiete ausgesiebt haben. Und dennoch: Der Deutsche hatte schnell vergessen, zu schnell vergessen. Seine Brut über die Verbrechen der französischen Besatzung im Rheinland sind die Spuren, die die Französischen Soldaten war nach kurzer Zeit verdrängt. Der Deutsche kennt keinen Haß, keinen Hof, wie ihn ein Voltaire, Clemenceau, Zardieu usw. geschildert haben, keinen Hof, wie er jetzt erneut wieder nicht nur bei den Totbeiden des Nationalsozialismus, den „demokratischen“ Plutokraten, den Juden und Judenweibern, den Emigranten und ähnlichen politischen Verbrechern, sondern auch in weiten Kreisen des französischen Volkes gegen Deutschland wieder aufleben. Was mehr als sonst zu erklären, daß sich die breite Masse des französischen Volkes von den ausgefallenen Lobpreisern der französischen Regierung dazu aufstacheln läßt, auch wieder eine so niederrichtige Haltung gegen deutsche Gefangene, gegen deutsche Flieger und Fallschirmmänner einzunehmen, wie wir es während des Weltkrieges erlebt haben? Wir sind es unfern heldenhaften Soldaten schuldig, daß wir alle Sentimentalitäten beiseite lassen und zu harten lernen. Das Blut jedes Deutschen ist uns heilig und teuer. Unser Wille zum Sieg und zur deutschen Zukunft muß auch darin seinen Ausdruck finden, daß wir keine Gemeinschaft, auch keine Gefühlsgemeinschaft mit den vernünftigen Saboten Frankreichs dulden. Hier muß das ganze deutsche Volk sich frei machen von dem Glauben an eine französische Kultur und muß mit unseren Soldaten den Kampf gegen Frankreich aufnehmen. Um zu behaupten, daß es sich um dem Esquisse einer kulturellen, sozialen und politischen Vernichtung führen. Das Frankreich des internationalen Zidennums hat keine Verdienste mehr, in dem erwachsenen Europa noch eine führende Rolle zu spielen. Wir wollen uns der französischen Schandtat in den abgelaufenen drei Jahrhunderten heute wieder erinnern und nach unser Denken und Handeln einrichten.

Berniggeterter Sadismus

Französische Schandtat fordern die Welt heraus.

An der Schwelle der neuen französischen Politik steht die Gestalt des Kardinals Richelieu. Richelieus Programm, wie es 1648 im Westfälischen Frieden seinen Ausdruck gefunden hat, war die Vernichtung Deutschlands, die Auflösung Deutschlands in ein Chaos von Kleinstaten, die sich gegenseitig befehdeten und möglichst nach von Frankreich abhängig waren. Auch heute noch wird diese Politik der Zersplitterung gegen Deutschland in Frankreich als staatsmännlich gefeiert. Immer wieder ist die französische Politik auf diesen Kurs zurückgekommen. Wie Richelieu, so haben auch Ludwig XIV., der Stierfried Europas und Verwüster der Pfalz, die beiden Napoleone und schließlich der alte Tiger Clemenceau, Voltaire und in neueren Tagen die Dame eines Renauds die nationale Einheit Deutschlands zermalmend gestiftet. Selbst in den Zeiten, da den bis an die Zähne bewaffneten Frankreich ein wehrloses Deutschland gegenüberlag, haben die französischen Politiker eine Lebensmöglichkeit für ihr Land nur dann erbliebt, wenn Deutschland niedergebunden oder möglichst gleich in laufend Schande zerrissen wurde. Obwohl seine Volkstrait häufig schmerzhaft war, obwohl bereits Ringerblut in den französischen Volkstrait erbeben erbeben ist, mit dem Verstoß heute noch Europa befehdeten. Als die französische Regierung mitten im Frieden gegen Deutschland Nigger einsetzte, da hat Frankreich die größte Kulturshande aller Zeiten begangen. Jetzt aber häufen die Franzosen schamlos Schande auf Schande und fordern so die gesamte Kulturwelt heraus.

Nicht das noch eine ehrliche Kriegsführung, wenn der französische General L'epo u l l y, der Kommandeur der 3. Division, die Kriegsberichte Dr. Fischer mittelt, am 13. Mai ein Duodenachrichten herabgeschickt hat, mit dem Verstoß auf deutsche Fallschirmbringer Jagd zu machen und jeden Fallschirmbringer, der hinter einer französischen Linie aufgefunden werde, also gleichmäßig, ob er sich im Kampf befindet oder nicht, ohne Gnade zu erschließen? Wie belandend für Frankreich aber ist auch die Dienstverweisung des Stabes der 1. Kolonialen Infanterie-Division vom 12. Oktober 1939, über deren Auffindung Kriegsberichterstatter Karl Heinz Walzer berichtet. Danach haben die Angehörigen dieser Division in ihrem eigenen Land sich der Wünderung, der Wildbeberlei und der Räuberlei schuldig gemacht und geradezu, wie in einem eroberten Land" gehandelt. Trotzdem hat der Abchnittskommandeur sich nicht zu Maßnahmen zur Wiederherstellung der Manneszucht veranlaßt gesehen, sondern er hat nur für die Zukunft mit dem Militär-

Seines Vaters Frau

Roman von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz, Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Uresson)

36]

Ach, er wußte gar nicht, was er da sagte und wünschte. Er hielt sich die Ohren zu und warf sich auf die Diotmane. So unglücklich war er und so vergraben in einen unerklärlichen Schmerz, der furchtbar weh tat, daß er nicht hörte, wie die Tür leise geöffnet wurde und Otti hereinkam.

Sie trat zu ihm und rüttelte an seiner Schulter.

„Mutti fragt, ob du nicht auch in die Küche kommen willst, um den frischen Kuchen zu probieren“, sagte sie und schrie ängstlich auf, als der Bruder in die Höhe sprang, sie bei den Armen packte und anbrüllte:

„Wer ist deine Mutti, du? Hoffst es wohl vergessen?“

Mit zwei Sprüngen war er an seinem Bett, riß das Bild von der Wand, das über dem Kopfende hing, und hielt es der Schwester vor die Augen.

„Das ist deine Mutter — und keine andere. Aber ich weiß ja schon lange, daß niemand mehr an sie denkt, auch du nicht.“

Erklärte, verächtlich durch Roffs Anfragen, stand Otti dort ihm. Wie konnte er so etwas sagen? Wußte er denn nicht, daß die neue Mutter sehr oft mit ihnen von der Toten sprach?

„Nein, Rolf wußte es nicht, weil er nie dabei gewesen war.“

Verflucht kam Otti in die Küche zurück. „Er will nicht“, sagte sie und mühte sich, die Tränen zu unterdrücken.

Karin sah sie an. „Was ist dir, Kind? Was hast du?“ fragte sie besorgt. Da stückelte Otti in ihre Arme und erzählte alles.

„Es ist eine Schande mit dem Jungen“, knurrte Anna.

„Er weiß nicht, was er sich selbst damit antut“, entgegnete die junge Frau.

*

Grothe war glücklich. Wenn er am Morgen durch seine Klinik ging, weißgelleidet von Kopf bis Fuß, sehr groß und grade und immer ein Stück voraus vor Ärzten und Schwestern, sah man es ihm an, wie glücklich er war.

Wisse, der dicke, kleine Oberarzt, schmunzelte, wenn er ihn anschaute. Hätte keiner vor rund einem Jahr gedacht, daß der stille, ernste Mann einmal hier so herumlaufen würde, heiter und aufgeschlossen und mit so langen, weitausholenden Schritten, daß man sich beeilen mußte, um ihm nachzukommen.

„Ja, ja, das war die Frau, die das volkracht hatte, und man konnte es verstehen. Alle, vom Oberarzt bis zum letzten Krankenwärter, kannten und verehrten Frau Karin, denn sie kam mandal in die Klinik, und wußte man, daß sie im Hause war, ließ alles herbei, um sie zu begrüßen.“

Nur die kleine Schwester Veronika war anfänglich wie vernichtet gewesen, bis auch sie die Frau von Karin Grothe bezugnen ließ und ihr anhing, als hätte sie die eiferluchtigen Regungen, die sie einmal empfunden hatte, doppelt wieder gutzumachen.

Am Tage vor Weihnachten schleppte Thiele zwei große Körbe mit Gebäck, Äpfeln, Nüssen und Obst in die Klinik. Sie waren für alle Angestellten einzeln in bunte Papiertaschen gepackt und wurden von der Oberin in Empfang genommen. Das war Karins Spende für die treuen Mitarbeiter ihres Mannes, und jeder freute sich, als wäre er reich beschenkt worden.

Als Grothe davon hörte, lachte er. „Ja, so war sie, seine Karin. Wohin sie ihren Fuß setzte, strömte Sonne über den Weg. Sie hatte auch sein Leben wieder licht gemacht.“

Die Arbeit war nicht mehr Befreiung oder nur Pflicht. Sie brachte Freude und Befriedigung und trug mit ihrer Verantwortung und ihrem Erfolg wieder jenen schönen tagbereichernden und lebensfüllenden Sinn in sich, der jeder

Arbeit innezuwohnen mußte, wenn sie ein Segen für alle werden sollte.

Und was hatte Karin aus seinem Heim gemacht! Ein wahres Zubehöre, in dem Geist und Körper Ruhe und Erholung fanden. Liebe und Sorge empfingen ihn, wenn er müde und abgeplagt von den vielerlei Anstrengungen des Tages heimkam. Heiterkeit und Stille nahmen ihn auf.

Mit einem Wohlsein ohnegleichen streckte sich der Professor am Abend in seinen Stuhl. Er verdroh sich nicht mehr in sein Arbeitszimmer wie früher, sondern lag bei den Seinen und hörte sich lächelnd die geheimnisvollen Reden der beiden Mädchen an.

„Kate mal, Vater, was Sigrum und ich für dich zu Weihnachten gearbeitet haben?“

„Otti hat ganz was Feines für dich gemacht.“

„Mein, Sigrums Geschenk ist viel, viel schöner.“

So ging der kindliche, mit Liebe und gegenliebigem Anerkennung geführte Wehreit fort, bis der Vater beide auf seine Knie hob, Otti rechts und Sigrum links.

„Und was ichent ihr Mutti?“ fragte er.

Dann warfen sie einen Blick zu Karin hinüber, neigten sich an sein Ohr und wisperten lange und wichtig.

„Ja, das war Weihnachten. Sein Duft, seine Vorfreude lagen über allen, und nur einer schloß sich aus ... Rolf. War er zugegen, spürte man ihn kaum. Nur Karin fühlte eine Woge von Mißtrauen und Abwehr, die von ihm ausging. Sie nahm sie auf und fing sie ab, damit die anderen nicht von ihr berührt wurden. Daß vor allem ihr Mann nichts davon merkte, war ihre größte Sorge. Sie hatte ihn bis jetzt in dem Glauben gelassen, daß alles gut wäre, daß auch Rolf sich an sie gewöhnt hätte und daß sie nichts an ihm zu tabeln brauchte.“

Aber dann geschah am Weihnachtsmorgen etwas, was diese Täuschung fast verraten hätte. Karins Bild, das in einem schönen Mahagonitrahmen auf Grothes Schreibtisch stand, lag zerbrochen auf dem Teppich.

(Fortsetzung folgt.)

gericht abgerollt. Wie ehrenbar für uns, daß dieser Offizier seine Division ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht hat, daß sie inmitten einer Verödung lebt, die während des Weltkrieges vier Jahre lang eine deutsche Besatzung ertragen habe, und dann hinzusetzt: „Es wäre nicht angängig, wenn die Einwohner auch nur daran denken würden, einen Vergleich zu ziehen!“ Für Frankreich aber ist diese Warnung einfach bezeichnend!

„Mörder, Diebe, ihr zerföhrt, was euch nicht gehört!“

Aber auch die Engländer geben sich alle Mühe, in den Grenzländern den Franzosen nicht nachzugeben. So sind in Brüssel nach einer Meldung des Kriegsberichters die fünfzigsten Brückenpfeilerungen und zerstörten vorgekommen worden, die absolut überflüssig waren und bei denen man auf die Bevölkerung nicht die geringste Rücksicht genommen hat. Schließlich sei es dahin gekommen, daß die empörte Bevölkerung den Engländern von der StraÙe gedrückt und ihnen injuriert habe: „Mörder, Diebe, ihr zerföhrt, was euch nicht gehört!“ In einem Lande, das sich nicht demütigen will, sind diesen Schmerzäußerungen einer empörrten Bevölkerung aber hatten die Engländer nur ironische Gesen. Vorwärts mutet es auch an, wenn man hört, daß Belgier bei Löcherwunden von Engländern beschossen und getötet worden sind, so z. B. der 60jährige Josef van Meer, der eine Frau mit sieben Kindern hinterläßt. Am gleichen Tage wurde ein Belgier namens Bernalun, während er auf seinem Felde Ake mähte, ohne jede Ursache vor den Augen seines 15jährigen Sohnes erschossen.

Erfürchtet ist die Aussage einer Witwe namens Johanna Octavia Arenis in Egegen, in der es u. a. heißt: „Am 18. Mai sind wir vor Kugeln in den Keller geflüchtet. Nach einiger Zeit haben wir jemand eintreten hören. Mein Mann ging nach oben, um nachzugehen. Als er aus dem Keller heranstieg, wurde er durch zwei Gewehrscüsse getötet. Darauf erhielt er einen Bajonettschlag in die Brust, der den ganzen Körper durchbohrte hat. Dann haben die Engländer eine Handgranate in den Keller geworfen. Ich befand sich in diesem Augenblick mit meinen neun Kindern im Alter von 1 1/2 bis 14 Jahren im Keller. Vier der Kinder wurden leicht verletzt und ich selbst am Hals und Arm verletzt. Ich weiß nicht, warum die Engländer meinen Mann getötet und die Handgranate geworfen haben.“

Zur Vervollständigung des Bildes sei noch erwähnt, daß bei Kinobe die Leide einer 60jährigen Frau aufgefunden wurde, die von den Engländern bergezwungen und dann in ein ausgeworfenes Schiffsgefäß geschleppt worden ist.

Englands Wüten in Palästina

Wieder vier Araber zum Tode verurteilt.

Je mehr die Engländer im Orient an Prestige verlieren, desto härter gehen sie in Palästina gegen die arabische Bevölkerung vor. Am die letzte Woche von Todesurteilen gegen Araber im Monat Mai schickten sich vier neue Todesfälle an, die vom britischen Militärgericht in Haifa verhängt wurden. Die Verurteilten stammen aus Lydda. Die Verhaftung der Namen wurde den Auslandsjournalisten in Palästina verboten. Zahlreiche weitere Araber erhielten hohe Gefängnisstrafen.

Folgen britischer Piratenkontrolle

Kein Brot in Madrit.

Wegen der zunehmenden Getreideverknappung in Spanien konnte sich erlimal am vergangenen Mittwoch in Madrit kein Brot verkauft werden. Die Preise fielen bis darauf zurück, daß zahlreiche Schiffsladungen mit Getreide von der englischen Zwangsflotte in Gibraltar beschlagnahmt wurden. „Informaciones“ ironisiert fast mit den Worten: „Danf der Zerstörung der Kriegsschiffe ihrer britischen Majestät haben wir heute kein Brot.“

Wie gemeine Verbrecher behandelt.

Auch Frankreich setzt seine Schikanen insbesondere gegen Italien fort. Italienische Schiffsjäger, die von ihrer Heimat Triapan in Sizilien zur fährlichen Schiffsjagd in den Zentrischen Meer gefahren sind, wurden wie „Gloriale“ mitgeleitet, von den französischen Behörden verhaftet mit der Begründung, der Fischfang sei an dieser Stelle verboten. Erst nach einer langen Gerichtsverhandlung, während der die Fischer von den Franzosen wie gemeine Verbrecher nach mittelalterlichen Methoden behandelt worden sind, wurden die Italiener wieder freigelassen. Man beschlagnahmte ihnen jedoch ihren ganzen Fang: 1600 Kilogramm Fisch.

„Appelle aus fiheren Hauptstädten“

Auslandsstimmen zur Haltung der belgischen Regierung. Die gesamte neutrale Presse steht fortrechtig wütend unter dem Eindruck der Kapitulation der belgischen Armee und der in ihrem letzten Stadium befindlichen Einreisungsphase in Flandern. Der Militärattache der spanischen Zeitung „Guernica“ berichtigt den Mechanismus der großen Schlacht, in die Franzosen und Engländer gerieten, mit der Arbeit eines Musikanten. Die gleiche Zeitung berichtet weiter die Salbung König Leopolds und stellt fest, daß jeder, der noch eine Spur von Gerechtigkeitssinn empfinde, den Beschluß des Königs begrüßen müsse.

Scharf rechnet auch die Stockholm-er Presse mit der alliierten Hege gegen König Leopold ab und fängt die selbe Flucht der belgischen Regierung und besonders ihres Ministerpräsidenten Verlot niedriger. Man fühle sich unangenehm berührt von diesen flüchtigen Regierungen — Polen, Dänemark und nun auch Belgien — die aus den fiheren Hauptstädten der Welt ihre flammenden Appelle an ihre Landsleute richteten, nachdem die verantwortlichen Offiziere, die nicht geflohen seien, ihren hoffnungslosen Kampf eingeleitet hätten. Nach seiner Rede habe Verlot, so berichtet „Amblablar“, einen Kranz an den fünfmal König Albert niedergelagt und ihm durch die Schwärze der Dunkelheit die Augen geblendet, damit „der Vater nicht die Schande des Sohnes zu sehen brauche“. Weniger Theater wäre hier passender gewesen.

Das gewaltige Tempo der Angriffsoperationen

Auch die Moskauer Wäuter ließen weiterhin völlig unter dem Eindruck der zu Ende gehenden Flandern-Schlacht. Der militärische Beobachter der „Zvezditsa“ schreibt, die deutschen Truppen greifen den Feind von allen Seiten konzentriert an und bedrängen Engländer und Franzosen immer härter. Den Deutschen sei es von vornherein durch das gewaltige Tempo ihrer Angriffsoperationen gelungen, die Initiative an sich zu reißen. Die Westmächte hätten weder einen solchen gewaltigen Schlag noch die neue Methode der deutschen Kriegführung noch den Einsatz der neuesten Angriffsmittel voraussehen. Der militärische Beobachter des „Amesbaltas“ Kasan „Zvezditsa“ weist darauf hin, daß die Verhaftung der Deutschen in der Nähe von Meer portonulierenden deutschen Schnellboote und die Zerstörung der Hafenanlagen von Dünkirchen die Evakuierung der englisch-französischen Truppen ganz außerordentlich erschwere. Die japanische Presse gibt weiterhin ihrer festen Zuversicht an dem deutschen Sieg Ausdruck. Trotz gegenteiliger Behauptungen der Westmächte bestände an ihrer katastrophalen Niederlage in Flandern kein Zweifel.

Der Ring von Calais

Der Kanal in Sicht! — Salenkreuzfahrte auf dem Rathaus. — Erörterter Kampf um die Zitadelle.

... 30. Mai. (PA.) In Calais, einem Dörchen nur zwei Kilometer südlich von Calais, steht hinter dem Krisausgang eine deutsche Batterie, die unentwegt aus allen Kanonen feuert; Ziel: die Zitadelle von Calais. Vor uns der Horizont umjogt von schwarzen Rauchwolken, drüben halbrund von der StraÙe heller Feuerchein — ein brennender Petroleumtank. In das Donnern der deutschen Geschütze mischt sich in der Ferne das Anathern heftigen MG.-Feuers. Am fährlichen Fort von Calais haben wir vorher, auf einer StraÙe, die deutlich die Spuren schwerer Kämpfe zeigt. Zusammengehoßene Häuser, zerstörte Geschütze, vernichtete Kraftfahrzeuge. Auf dem Fort sind die Zwillings-MG. noch feuerbereit zum Feindbeschuß. Zwischen ihnen aber weht die weiÙe Fahne, das Zeichen der Uebergabe. Vor uns die breit hingelagerte Stadt. Am Horizont, begrenzt von einem graublauen Streifen, der sich hart vom Himmel abhebt: Das Meer, der Kanal als Schattenlinie erkennen wir mächtige Fahrzeuge, eines dort drüben, rechts davon ein zweites, ein drittes: Britische Kriegsschiffe, Zerstörer, die auf der Meere vor Anker gegangen sind.

Rätslich blift es dort auf.

Sie lassen ihre Schiffsgeschütze sprechen in der eröhterten Kampf, der zur Zeit der Calais-Fahrt die Westmächte anlagen tot. Von links hat eine MG.-Garbe über die StraÙe, als wir weiter ins Stadtzentrum fähren. Ueberall auch hier die Spuren harten Ringens. Aber unsere tapferen Soldaten haben sich gegen die Engländer durchgesetzt. In den mit feindlichem Besessgut angefüllten StraÙen reißt sich ein Wehrmachtfahrzeug an das andere. Ueberall Sicherungen und Positionen an den großen StraÙenkreuzungen, die zum Hafen weisen. Vom roten Dach des Calais-er-Haus zum Salenkreuzfahrte. Vom zerstörtem Bahnhof aus, der unmittelbar unter den Wällen der Zitadelle liegt, gehen gerade Panzerverbände zum neuen Angriff vor.

Der Engländer ist hier ein hartnäckiger Gegner, der jede Verteidigungsmaßnahme bis ins Letzte nicht. Er weiß, es geht um die größte und wichtigste Hafenbasis auf dem Festland. Jah haben sich kein Gegner in anderen Bänden. Der Gegner, muß hervor, muß in Calais vernichtet werden. Immer aufs neue blift das Mündungsfeuer der englischen MG. auf. Immer aufs neue schlagen die deutschen Geschütze ein. Der Kanal um Calais ist geschlossen, ebern und fest. Aus dieser Umklammerung gibt es für den Gegner kein Entrinnen.

In zwei Teile zerbrochen

Der vierte feindliche Zerstörer durch ein Schnellboot vernicht.

Von Kriegsbericht Herbert Kolke. ... 30. Mai (PA.) Nacht für Nacht haben deutsche Schnellboote in der letzten Zeit den Feind im Englischen Kanal aufgesucht, und seine Unternehmung ist vergangen, nach der nicht wenigstens eines der kleinen Schnellboote mit dem Siegeswimmel in seinen Zielpunkt zurückkehrte. Vier feindliche Zerstörer, ein U-Boot, ein Hilfskreuzer, ein Transporter und sogar ein Flugzeug, das die letzte Welle der Boote, kamen am Mittwochmorgen ein großer feindlicher Zerstörer vernichtet werden konnte. Aus der Unterhaltung mit dem Kommandeur ergeben sich dann Einzelheiten. Fröh war der Abend angebrochen. Regenwetter fingen die Wellen nieder. Das beste Wetter, das Schnellbootkommandanten sich wünschen können, wenn sie den Auftrag haben, in den Kanal vorzudringen und aus dem Anbel der dort umherstreichenden feindlichen Flottenverbände die Beute herauszufischen. Der Feind kam zu werden. Immer wieder bekümmert von feindlichen Flugzeugen, die ihre Bomben loszuwerfen versuchten, fanden die Boote kurz nach Mitternacht vor einem der wenigen noch in Feindeshand befindlichen belgischen Häfen, auf den Kommandant einen großen Schatten voraus bemerkte, auf den er nun zuhielt, wie es die lange Friedensensättigung gelehrt hat.

Näher und näher kam der Schatten,

von dem zunächst niemand wußte, wen er gehörte, bis er als großer ausgewachsener feindlicher Zerstörer ausgemacht werden konnte. Immer kurzen Augenblick wartete der Kommandant, bis der Gegner in der günstigen Schußposition war, und dann kam der erste Augenblick, der Druck auf den Knopf, der den Torpedos den Weg freigibt. „Setz! kamen die Schützen des Bootens, die immer im Minuten vorantome“, erzählte der junge Oberleutnant zur See, „und die eigentlich nur zugetragen sind, weil man sofort nach dem Schuß schon wieder alle Aufmerksamkeit auf seine Gegner richten muß. So viel Zeit hat man aber zwißendurch doch, daß man denkt, wenn es nicht gleich bunt, dann hat du vorbeigeschossen. Ich dachte das gleichfalls, als es plötzlich einen gewaltigen Knall gab. Am gleichen Augenblick sah ich eine Erichflamme empor. Für einen Augenblick wurde ich über die Naupficht sichtbar. Dann war alles aus. Wie ein Mann meiner Besatzung beobachtet hat, ist der Zerstörer in zwei Teile zerbrochen, die zunächst noch einige Sekunden herumschwammen, dann aber sanken. Wir haben uns dann etwas erholt, um weiter zu beobachten, müssen aber abblauen, weil mehrere größere Fahrzeuge auf uns zuhielen. Da es sich um weitere Zerstörer handelte, konnten wir ihnen die Meldung der Unterangsstelle nach Schiffsdrüben überlassen.“

Die erste Kriegsernährungsbilanz

Staatssekretär Wade vom Wehrernährungsministerium gibt in der „W.-Landpost“ eine erste Kriegsernährungsbilanz, die deutlich zeigt, daß auch der plutokratische Ausbungsungsverlust schmächtig zusammenbrechen muß. Die Entwicklung der Kriegsernährungsplanung, ferner in manchen Verhältnissen, ergäbe sich. Wir werden in das zweite Kriegsjahr mit denselben Brotgetreidereserven hineingehen, wie bei Beginn des Krieges. Ueber den Ausfall der anstehenden Ernte kann naturgemäß heute noch nichts gesagt werden. Den Ausdrücksschäden usw. stehen eine Reihe günstiger Momente gegenüber. So ist die Verengung der Landwirtschaft mit Zementmitteln und Saatgut in Friedensjahre Höhe gelungen. Der Anbau der Safrüchte ist in diesem Frühjahr um etwa 10 v. S. erweitert worden. Wenn die Kartoffelanbaufläche dürfte in diesem Jahre um 250 000 bis 300 000 Hektar höher liegen als im vergangenen Jahr. Auch bei Zudererben und Futtererben wird eine entsprechende Steigerung erreicht werden. Das entspricht dem Ziel der Kriegsernährungsplanung. Der Fettwert ist die Entwidlung sogar günstiger gelangt, die Verengung ist maßig vorgehen war. Die Urunde hierfür liegt in einer besondern Anstrengung unserer Landwirtschaft in der Milch- und Fettwirtschaft. Unsere außerordentliche Öl- und Margarinehoheisvorrate können daher über einen noch längeren Zeitraum verteilt werden, als vorgesehen war. Bei gleichzeitiger Einschränkung von Margarine bekommen die Verbraucher mehr Butter als bisher und auch die geringere Milchproduktion ist für die Sommermonate wieder zufließen. An Milankäse können die bisher noch zur Ausgabe gelangenden Margarinemengen vollständig durch Butter ersetzt werden. Trotzdem werden wir bei Beginn des Winters 1940/41 über sehr viel größere Butterreserven verfügen als bei Kriegsbeginn. Das gleiche gilt für unsere Käsebestände, obwohl Anfang Juli eine weitere Erhöhung der Produktion um 25 v. S. erfolgen wird. Die Eierbestände werden zu Winterbeginn um mindestens 50 v. S. größer sein als im September 1939. Bei Beginn des Wirtschaftsjahres 1940/41 werden unsere Schweinefleischvorräte in Stück Schweinen eine lebensfähige Ziffer erreichen. Dazu kommen hohe Kinderbestände, die noch weiter zunehmen. Bei Gemüse ist die bedäufsigste Anbauerhöhung um 25 v. S. erreicht.



Neues Völlerechtsverbrechen der Westmächte.

An der Zitadelle von Coban wurde fiheneigene Dum-Dum-Munition mit abgeplatteten Spitzen gefunden. — Rechts: Dum-Dum-Geschütze, die bei französischen Soldaten gefunden wurden.

(PA.-Abendmann-Beitbild-M.)



Vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalstabes Oberstleutnant Goring drei weiteren, höchst bewährten Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz zum Eiernen Kreuz verliehen. Es wurden ausgezeichnet: Generalleutnant Doerger, General der Flieger Grauert und Hauptmann Weibers, der fohrer seinen 20. Lufttag errang (von links).

(PA.-Beitbild M.)

Entspannung im Balkan-Raum

Völliges Scheitern der englisch-französischen Propaganda. Die Nachrichten von der Entlassung in der letzten Woche in Rumänien einberufenen Jahrgänge und die Meldung von ähnlichen Maßnahmen in Jugoslawien werden in Italien mit lebhafter Genehmigung bezeichnet. „Popolo di Roma“ bemerkt, die französisch-englische Propaganda zur Verwirrung der Balkanstaaten in den Konflikt ist offenbar vollkommen gescheitert. Dem Belagard Vertreter des gleichen Blattes erklärt eine hochstehende politische Persönlichkeit, daß die ruhige Ueberlegung in Jugoslawien wieder zurückgekehrt ist. Der Versuch einer gewissen politischen und militärischen Gruppe, das Land an der Seite der französisch-englischen Alliierten in den Konflikt hineinzuziehen, habe schließlich scheitern müssen. Der Korrespondent fügt hinzu, man könne von der Rückkehr zu einer normalen Lage sprechen. Allgemein bestehe die Hoffnung auf eine Aufrechterhaltung des Friedens.

Deutschlands Ernährungsfrage 1914-18 und 1940

Am Weltkrieg 1914/18 blieb unsere Armee unbesiegt. Unser Volk wurde durch die Hungerlode Englands zermürbt und auf die Knie gemungen. Das die Erfahrung der deutschen Geschichte sich nicht noch einmal wiederhole, dafür hat der Führer rechtzeitig vorgesorgt. Bereits am 1. Juni 1939 berief er R. Walther Darré als anarokratischen Bauernführer in die Reichsleitung der NSDAP und stellte ihm die Aufgabe, eine nationalsozialistische Aararpolitik zu aufbauen, daß sie im Frieden und im Kriege die Ernährung und politische Unabhängigkeit des deutschen Volkes sichern könne. Heute ist mit dem, was der Reichsbauernführer R. Walther Darré in seinen fihrenarcker Führer Arbeit, plante und schuf, das deutsche Volk gesichert. Sein Reich kann uns ausmanern. Ein Reich, das auf den Verhältnissen im Weltkriege und heute macht uns das klar.

1914/18: Die Versorgung mit Lebensmitteln aus eigener Scholle wird zugunsten des Handelsvermögenschliffes Deutschlands Kühe werden am La Wale.

1940: Seit dem Beginn der Ernährungsaktion 1934 ist der Reichsbauernführer in fihrer Arbeit die Grundlage für eine weitreichende Selbstversorgung. Dafür ein Beispiel: Die Milchlieferung fien in West-Gms allein von 1937 bis heute um 20 Millionen Liter.

1914/18: Eine kurzfristige Wirokratie verhinderte die Anlagen von Brotgetreidevorräten. In einem Schreiben des Reichsbauernführers betr. Antrag auf Kredit von 5 Mill. Mark zum Ankauf von Brotgetreide in Rotterdam heißt es u. a.: „Diesem Wunsche zu entsprechen ist nicht in der Lage... Außerdem wird es mir die an sich schon schwierige Aufstellung des Etats von 1915 noch erschweren.“

1940: Seit Jahren wurde eine erfolgreiche Vorratswirtschaft getrieben.

1914/18: Deutschland ging ohne ernährungsrechtliche fihre fihre in den Weltkrieg. Erst als der Hunger schon drohte, wird im Mai 1916 ein sogenanntes Reichsernährungsamt gebildet. Im August 1917 erst wird ein Ernährungsministerium errichtet.

1940: Im Reichsbauernrat steht dem Reichsernährungsminister eine erprobte Organisation für die Kriegsernährungsplanung zur Verfügung. Der Ankauf hat in den letzten Jahren mehr als fihre fihre getan. Der Landarbeiter hat den Acht-Stunden-Tag nicht kennen gelernt. Auch die Arbeiter und Arbeiter sind mit ihrer Haltung und ihrer Leistung für das Gelingen der Ernährungsplanung unentbehrlich gewesen. Der Reichsbauernführer hat selbstlos und unerlöschlich die Erzeugungsschlacht und die Wartordnung zum Erfolg geführt.

1914/18: Föhrende und planlose Einführung einer fihre fihre in den Weltkrieg. Erst als der Hunger schon drohte, wird im Mai 1916 ein sogenanntes Reichsernährungsamt gebildet. Im August 1917 erst wird ein Ernährungsministerium errichtet.

1940: Soziale Ungerechtigkeit überall. Während 800 000 deutsche Frauen und Kinder an Unterernährung sterben, konnten Juden und Plutokraten riesige Kriegsgewinne verpassen.

1940: Sicherheit und Gerechtigkeit. Gleicher Tisch für alle.

Ergebnis der Woche

Verlechte Front

Die deutschen Waffen haben im Westen in 18 Tagen um einen Meter einen entscheidenden Vorstoß herbeigeführt, die alle politischen und militärischen Berechnungen der französischen englischen Kriegstreiber über den Haufen warf. Die am 10. Mai der Öffentlichkeit übergebenen Memoranden der Reichsregierung über die militärischen Angriffs vorbereitungen Englands und Frankreichs in Holland und Belgien sind durch die Feststellungen in den jetzt in deutscher Hand befindlichen Kampfgebieten in weitestgehendem Maße bestätigt worden. Aus eroberten britischen Operationsplänen aus den vorangegangenen Verlehtungen an der Schelde ist der unerwartet schnelle Nachweis erbracht worden, daß die wiederholt als Generalfachbesprechungen ausgegebenen Verhandlungen englischer und französischer Generalstabler mit solchen Hollands und Belgiens nichts anderes bezweckten, als eine einheitliche und in allen Einzelheiten festgelegte militärische Operation gegen Deutschland vorzubereiten. Die französische Maginot-Linie zu La Meuse hat sich als Operationsbasis erhalten, deren erste Kampflinie zwischen der Schelde und Luxemburg die Franzosen und anschließend nach Norden die Belgier und die Holländer besetzen sollten. England, in Verbindung mit französischen Armeen, sollte in erster Linie die Sicherung der Kanal- und der südlichen Nordseegebiete zuhalten, während eine kombinierte Stoßarmee für einen Einbruch in das Ruhrgebiet bereitstand. Immer deutlicher wird dabei, daß Standlinien in diesen Operationen von vornherein eingezeichnet waren, um durch flankierende Deutschlands von Norden her zu einer Frontstellung gegen Norden zu zwingen. Durch blühendes Handeln in Norwegen und anschließend gegen Holland und Belgien nahm Deutschland England und Frankreich die operative Initiative aus der Hand und zerschlug in 18 Tagen Operationsplan und die Nordarmeen der alliierten See- und Luftmacht der von London und Paris vorbereiteten Front von Westen nach Osten gegen Deutschland wurde eine deutsche Front, die von der Somme, also von Süden her nach Norden und Westen gegen die starken Kanalstellungen vorstieß. Die Maginotlinie, die in den ersten deutschen Angriffstagen zwischen Maubeuge und Sedan durchbrochen wurde, wurde in den letzten Tagen der Verlehten Woche von Süden her bedroht und bei Arrmentieres durchbrochen. Die Franzosen, die in der Maginotlinie einen deutschen Angriff von Norden her abwehren sollten, sahen sich gezwungen, febrühmatisch und in verkehrter Front, sich zur Wehr zu setzen. Der Erfolg war die vollständige Niederlage der zwischen Somme, Schelde und Kanalstille eingesetzten französischen, englischen und belgischen Armeen. Der belgische König Leopold hatte schon Ausgang der letzten Woche erkannt, daß die Vernichtung der in diesem Raum kämpfenden alliierten Truppen nicht mehr aufzuhalten war, so daß er schließlich die Gesamtopferaktion der belgischen Armee anbot. Das Schicksal der in dem Kessel eingeschlossenen Franzosen und Engländer vollzog sich zwangsläufig nach dem planmäßig durchgeführten deutschen operativen Anlauf. Ein großer Teil des englischen Expeditionskorps erlag am Abend des 29. Mai einem massierten deutschen Luftangriff bei dem Verbleib, sich über den Kanal nach der britischen Insel zu flüchten. Damit hat der erste Akt dieses Krieges in wesentlichen seinen Abschluß gefunden, und zwar einen Abschluß, wie ihn Herr Churchill nicht erwartet hatte.

Verleumdung als Dant

England und Frankreich haben versucht, die Vernichtung ihrer Armeen in Flandern auf die Kapitulation Belgiens zurückzuführen. So unzulässig diese Behauptung ist, zeigt sie doch der Welt, daß man selbst in London und Paris die Lage der westlichen Fronten als hoffnungslos ansieht. Es ist aber für die englisch-französische Meinung kennzeichnend, daß sie jetzt den belgischen König und das belgische Volk in geradezu widerwärtiger Weise verleumdete, weil sie den englisch-französischen Verrat nicht durch völliges Durchfallen aufheben wollten. In Paris und London weiß man selbstverständlich sehr genau, daß die das Unheil Hollands und Belgiens verschuldet haben, wobei ihnen allerdings gewisse Teile der sog. Antikommunisten und Volkstäter beider Länder hilfreich die Hand gebieten hatten. Der belgische König muß sich allerdings den einen Vorwurf machen, daß er nicht aus den zahlreichen Erfahrungen gelernt und seinen Ministern und Volksvertretern schärfer auf die Finger gegeben hat. Er darf andererseits für sich in Anspruch nehmen, daß er zweifellos das Beste für sein Land und Volk wollte, und daß er das Schicksal seines Landes in der Front seiner Schatzen bis zum letzten Ende teilte. Diese Verräter diktieren allerdings nicht nur ihm in Paris und London bittere Äußerungen. Man spricht von Verrat, wo er und sein Volk tatsächlich die Verräteren sind! Der englische Journalismus geht so weit, dem einstigen Verbündeten zu drohen, daß Belgien auch weiterhin Kriegsschauplatz bleiben würde. Damit kündigen die Verbrecher von der Zemele in acht platonischer Frechheit an, daß sie jetzt ihren Krieg durch Verrat gewonnen haben, die belgische Bevölkerung aber nicht zu retten werden, wie sie es bereits gegen die holländische getan haben. Man kann wohl davon überzeugt sein, daß man in Belgien und Holland die wahre Stimmung der Engländer und Franzosen jetzt in vollem Umfange kennt, nachdem englische Soldaten nach allgegenwärtiger Kolonialmanier Dörfer und Städte hinlos zerstört und ausgeplündert haben. Die Franzosen haben den Grad ihrer Kultur der belgischen Bevölkerung dadurch bewiesen, daß sie ihre farbigen Truppen auf den Ruinen der Städte und ihr Eigentum losließen, die dort gehaßt haben wie die Barbaren. Verleumdung, Ausplünderung, Brandstiftung, Mord und Vergewaltigung: Das ist der Dant, den England und Frankreich seinen einstigen Verbündeten ablatet. Der von London gewollte und von Paris unterstützte Krieg hat hoffentlich auch den letzten Neutralen die Augen darüber geöffnet, was man in Frankreich und in England unter Schutz der kleinen Staaten und der Zivilisation versteht.

Die Diebesbente der Blutotraten

Belgiens Gold „gerettet“
Der noch an der Hilfsbereitschaft der Blutotraten in Paris und London gezeichnete, daß man sich jetzt von ihrer Selbstlosigkeit überzeugen. Obgleich die Belgier ihre Verlehter so treulos verraten haben, sind die Franzosen und Engländer trotzdem um das Wohl und Wehe des kleinen Landes so besorgt, daß sie — sein Gold in Sicherheit gebracht haben.
Wie „Exchange Telegraph“ aus London amtlich mitteilt, konnten die belgischen Goldreserven in Höhe von 25 Milliarden Franken gerettet werden.
Was so jenseits des Kanals „gerettet“ wird, ergibt eine ganz lustige Beize. Doch die Blutotraten verstehen ihr Geschäft. Die Wäcker können bluten — England sammelt ihr Gold.

Zwei Landesverräter hingerichtet

Die Justizbehörde beim Volksgerichtshof teilt mit: Die vom Volksgerichtshof wegen gemeinschaftlichen Landesverrats am 9. März 1940 zum Tode und zu dauerndem Ehrverfall verurteilten Erwin Meißner, 48 Jahre alt, aus Gersdorf, und Karl Wolmer, 62 Jahre alt, aus Berlin, sind Donnerstag morgen hingerichtet worden. Die Verurteilten haben im Auftrag des Nachrichtenbüros einer fremden Macht im Deutschen Reich Spionage getrieben.

Die Verhaftung in Ägypten. Der Militärgouverneur von Alexandria erstreckt einen Befehl, durch den es den Eigentümern von Cafés, Restaurants und anderen Gaststätten verboten wird, Rundfunkmeldungen in arabischer Sprache zu hören. Allein die Sendungen aus Kairo, so heißt es in dem Befehl, seien „unparteiisch“ und authentisch.

Der Soldaten würdig sein!

Unsere Armeen, die die belgischen und französischen Befestigungen überannt, das belgische Feldheer zur Kapitulation gezwungen, die französischen Nordarmee zerrümmert und dem geschlagenen britischen Expeditionskorps nach auf der feigen Flucht schwere Verluste zugefügt haben, bestimmen jetzt das nächste Jahrausgang der europäischen Geschichte. Der Deimat obliegt jetzt die Pflicht, sich über tapferen Sühne würdig zu erweisen, indem wir durch Opfer danken. Unsere Opfer an den Spendentagen für das Deutsche Volk Kreuz sind eine Hilfeleistung für die Verbündeten, ein Dant an die Kämpfer und ein Gelübnis, beizutragen zum Sieg Deutschlands. An der Größe unserer Zeit, am Beispiel unserer Helden, müssen wir unsere Opfer messen, nicht aber an der Zahl, die es ausmacht. Wir, die wir nicht im Schatten der Schlachten stehen und nicht jeden Augenblick von einer Angel des Feindes bedroht sind, wollen weitgehend unser Gut einsehen, um den Verbündeten noch bessere Hilfe zu verschaffen. Immer wieder ist bis heute das Sammelergebnis höher gewesen als das der vorausgegangenen Sammlung, immer von neuem hat so das deutsche Volk gezeigt, daß es seiner Soldaten würdig sein will. Und so soll es auch weiterhin bleiben. Unsere Soldaten, die über die Schlachtfelder in Belgien und Frankreich hinwegführen, sollen wissen, daß wir bereit sind, gern zu geben und reichlich, wenn es sich darum handelt, dem Deutschen Volk neue Mittel zuzuführen. Daran wollen wir denken, wenn nun zum dritten Male die Sammler an unsere Tür klopfen. Auch unser Gut und Gut ist eine Waffe, die wir rüchlos einsetzen wollen, wenn es um Deutschland geht. Gedult sind die belgischen Soldaten bereit, wenn wir sie mit den Dürren unteren Soldaten verleihten. Aber notwendig sind auch diese Spenden, und darum wollen wir sie aus dankbarem Herzen darbringen.

Aus Nah und Fern

Elsfleth, den 1. Juni 1940

Tages-Feiger

Hochwasser:
10.59 Uhr — 23.24 Uhr
2. Juni: 12.02 Uhr — 24.23 Uhr
3. Juni: 12.52 Uhr — 12.14 Uhr



Beginn und Ende der Verdunkelung!

Sonnen-Untergang	Sonnabend, 1. Juni	20.42 Uhr
Sonnen-Aufgang	Sonntag, 2. Juni	4.08 Uhr
Sonnen-Untergang	Sonntag, 2. Juni	20.43 Uhr
Sonnen-Aufgang	Montag, 3. Juni	4.06 Uhr
Sonnen-Untergang	Montag, 3. Juni	20.44 Uhr
Sonnen-Aufgang	Dienstag, 4. Juni	4.05 Uhr

* Hilfsmerk Mutter und Kind. Jeden Montag von 15—17 Uhr in der Geschäftsstelle der NSB. Sprechstunden der Sachbearbeiterin, Ausgabe der Milchkarten für werdende und stillende Mütter und Zufuhr-Nährmittelscheine für Säuglinge und Kinder bis zu 1 1/2 Jahre

* „Kriminalkommissar Eyck“. Nicht der einer vorgerichten Literatur entsprungene „Detektiv“ mit Schappfeste und phänomenalen Anlagen, sondern ein Mensch der Wirklichkeit, ein Kriminalist von glaubhaften Fähigkeiten — das ist dieser Kommissar Eyck! Um ihn kreist ein turbulent Abenteuer, im Kampf gegen eine verbrecherische Bande und — eine gefährliche schöne Frau! Ein Kriminalfilm, wie man ihn immer wieder sieht.

* Oldenburg, 30. Mai 1940. Ferkel- und Schweine-markt. Ferkel bis 6 Wochen alt 13.00—16.00 RM, 6—8 Wochen alt 16.00—20.00 RM, 8—10 Wochen alt 20.00—24.00 RM, Käuferpreise 3—4 Monate alt 24.00 bis 40.00 RM. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverkauf: Sehr ruhig.

* Oldenburg. Die Strafkammer beim Landgericht Oldenburg verurteilte den 56-jährigen Angeklagten Clemens Meyer aus Bisbee wegen vorläufigen Falsheldes zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten, der wegen Flugverdachts auf Antrag des Staatsanwalts sofort nach der Verhaftung im Gerichtssaal verhaftet wurde, für die Dauer von zwei Jahren aberkannt. Der Angeklagte Meyer hatte in einer Verhandlung des Schöffengerichts Oldenburg in Verda unter Eid falsche Auslagen gemacht, weil er damit seinen Nachbarn F. decken wollte, der wegen Jagdvergehens angeklagt war.

* Bremen. Am Mittwochmittag verurteilte der Vorsitzende des Bremer Sondergerichts gegen den 29-jährigen, mehrmals vorbestraften Andreas Mathold folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Verbrechens nach § 2 der Verordnung gegen Volkschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden auf Lebenszeit aberkannt. Durch dieses Urteil ist ein Gemohnheitsverbrecher unschuldig gemacht worden. M. konnten nicht weniger als 48 Einbrüche — 24 vollendete und 24 verfluchte — nachgewiesen werden, die ausnahmslos während der zum Schutze gegen Fliegergefahr getroffenen Verdunkelung ausgeführt worden sind. Wie der Angeklagte, der geständig war, selbst erklärte, hat er in mancher Nacht fünf Einbrüche hintereinander ausgeführt. Der Angeklagte glaubt, wegen seiner Vorstrafen nicht geacht zu werden, und so gewann der Drang, sich an der Volksgemeinschaft zu rächen, allmählich Oberhand. Dieses Motiv ist für seinen Weg, ein gefährlicher Verbrecher zu werden, ursächlich. Er hatte mit dem Leben abgeschlossen und war sich von vornherein der Tragweite und der gewaltigen Schuld, die er durch die Begehung der Verbrechen auf sich nahm bewußt. Wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung u. a. ausführte, sei das Sondergericht auf Grund einer sorgfältigen Prüfung aller Einzelheiten und der Auswertung des ganzen Sachverhalts zu dem Entschluß gekommen, daß ein besonders schwerer Fall vorliege, der nur mit dem Tode gestraft werden könne, zumal nicht zu erwarten sei, daß der Angeklagte von der verbrecherischen Laufbahn ablehre. Er habe der Volksgemeinschaft Kampf und Rache angeklagt, ein Verbrechen, dessen Sühne Tod sei.

* Osterholz-Scharmbeck. Die Vertrauensseligkeit zahlreicher Hausfrauen nutzte eine Gaunerin in raffiniertester Weise aus. Die Frau sprach in Dörfern des Kreises bei den Hausfrauen vor und empfahl mit achtungsvoller Verehrtheit das Limpfen der Hülte, das angeblich von einer Firma in Wejermünde ausgeführt würde. Über 50 Hülte sammelte die Schwindlerin auf diese Weise ein, und niemand hat wieder etwas über den Verbleib der zum Teil wertvollen Hülte gehört.

* Schwabe. Als in einem Gasthaus in Elmshausen ein Mann seinen Arbeitskammeraden den Mechanismus seiner Pistole vorführen wollte, löste sich ein Schuß und traf seinen Kameraden. In seiner Erregung und Verwirrung richtete daraufhin der Schütze seine Pistole gegen sich selbst und brachte sich einen tödlichen Schlägenstich bei. Der angeschossene Arbeitskammerad mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Aus der NSDAP.

Am Sonntag, dem 2. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Geisler, Mittererung verbunden mit einem Gemeinschaftsmittag der NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk.

Sprechtag in Elsleth

Donnerstag, den 6. Juni 1940, 8 bis 13 Uhr, Bürgermeisteramt

Finanzamt Nordenham

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 2. Juni 10 Uhr: Gottesdienst Pastor Danneemann

Drucksachen

liefert Buchdruckerei L. Zirk

Süßstoff

stets frisch bei C. W. Rohmann (Elsfleth-Drogerie)

Unter meiner Nachweisung steht eine günstig belegene

Befizung (Mehrfamilienhaus)

mit Garten zum Verkauf. Die Bedingungen sind günstig. Kaufliebhaber wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

Elsfleth. B. Gloystein, Grundstücksmakler

Hydit (Antikontaminierungsmittel)

100 Gramm 20 Rfg. (mit 8 Liter Wasser verdünnen) zu haben in der Elsleth-Drogerie (C. W. Rohmann)

Zivoli-Lichtspiele

Sonnabend und Sonntag 20.30 Uhr:

Kriminalkommissar Eyck

Ein Ufa-Film mit Anneliese Uhlig, Paul Klinger, Herbert Wilk, Alexander Engel, Hans-Joachim Wiltner

Wo Eyck auftaucht, passiert etwas!

Um ihn, den jungen, energischen Kriminalbeamten, kreist ein eregendes Abenteuer, das auch Sie bis zum überraschenden Schluß in Bann schlagen wird!

Im Beiprogramm: „Eisriesenwelt“ u. „Der lose Falter“ Cobis-Wochenschau: Einmarsch der deutschen Truppen in Holland, Belgien und Luxemburg.



Heute erreichte uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder, der

Berfaholat

Adolf Beckhusen

im Alter von 26 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer

Fritz Beckhusen u. Frau, Martha geb. Weinberg

Feldwebel Heinrich Beckhusen, z. Zt. im Felde

Lisa Beckhusen

Fritz Beckhusen

Elsfleth, 29. Mai 1940

Oldenburg, den 25. Mai 1940

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Ulida Siebje

ist nach kurzer Krankheit im 75. Lebensjahre sanft und ruhig eingeschlafen.

Tief betrauert

von ihren Geschwistern

Die Beerdigung fand in aller Stille auf dem Elslethyer Friedhof statt.